

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

78 (19.3.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Eine Reminiscenz.

Von

Marie v. Ebner-Eschenbach.

Der Herr Ministerialrat v. Oberle hatte in seinem ganzen Leben kein Gedicht gemacht, als er aber noch in die Schule ging, Gedichte auswendig lernen mußte. Höchst ungern und mit vieler Mühe gab er offen zu, und stand seitdem mit der Poesie und mit allem, was sich, oder was man so nennt, auf gepanzertem Fuße.

Jetzt war er ältlich, war verheiratet, hatte viele Kinder, und jedes von ihnen hatte ein Talent, und der zur Mathematik, und der zur Mechanik, und die zur Musik, und die zur Malerei, und der zur Mineralogie, und die Fingerringe, die Zwillinge, Verti und Verta, zum Verjemen. Die beiden waren die eifrigsten in der Ausbildung ihrer Göttergötter, an jeden Gegenstand wagten sie sich, belangen das größte Natur- und das kleinste Familienereignis, belangen den Krieg und den Frieden, die brennende Vaterlandsliebe und das erhabene Weltbürgerium. Nichts und niemand war sicher vor ihren Reimereien, nicht einmal der Papa. Und dieser, noch von der Schule her ein Feind des Dichtens, nannte alle poetischen Hervorbringungen seiner Kinder Unfug und dummen Schnad. Aber Verti und Verta, frisch und junge Leute durch das Dichten leicht werden, sagten:

„Mach doch selbst einmal so dummen Schnad und Unfug, Papa!“

Das verdroß ihn. Wenn ich nur wollte! dachte er, und eines Abends entschloß er sich auch wirklich zu wagen. Setzte sich an den Schreibtisch, ergriff die Feder, und nachdem diese, wie ihm schien, unerlässlichen Anhalten getroffen waren, tat er das, wie ihm gleichfalls schien, zunächst Notwendige — er begab sich auf die Jagd nach Reimen. Sann und sann, lange vergeblich. . . . Aber, siehe da, endlich schwebte etwas heran, so etwas Klingendes, Singendes und — wie ein Pfortchen in nebelgrauer Ferne dem Drude einer unerschütterlichen Hand weicht, öffnete sich unter dem Drucke scharfer Nachdenkens ein verschlossenes Gebiet in seinem Kopfe und ein ganzer Reigen leblicher, schöner Reime schwebte heraus. Sie tanzten ihm förmlich auf der Zunge und es wurde ihm zum Spaß, sie zu wiederholen. Er hätte gar zu gern einige Zeilen gefunden, an deren Ende sie geparkt hätten, das wollte aber nicht gelingen. So ging er denn zu Bett und murmelte noch im Einschlafen vor sich hin:

„Gründen — finden — Hügel — Hügel — glühen — blühen . . .“

Witten in der Nacht erwachte er und ihm war, als werde er sanft gewiegt auf Melodienwellen. Er fühlte sich befeuert von etwas ganz Fremdem, unerhörtem, Bannigem. Es sang und klang in ihm! Gedanken auf Gedanken kamen heran, inhaltreiche Worte entlockten seinen Lippen — er dichtete! — er war ein Dichter geworden! Son nie gekanntes Hochgefühl durchströmte ihn, sprang aus dem Bette, machte Licht, setzte sich nicht einmal an den Schreibtisch, nein, am Tische sitzend, warf er mit fliegender Feder köstliche Verse, lieblich klangende Strophen, auf einen großen Beleg Papier, war zu Ende, ehe er sich's versah, und zog zum Abschluß mit feiner Hand eine schön geschwungene Linie hin, aus der die Schöpferfeder förmlich jauchzte.

Vertig! Das Gedicht war da, war geboren, zur Bekundung frecher Kinder, zum Staunen der Welt. Er hatte sich nicht einmal Zeit genommen, in seine Partoffeln zu steigen. Wobfüßig, im blauen Hemde, aber mit den Schritten eines Triumphators schreite er zu seinem Lager zurück, und schlief so fest und so lang, daß sein Diener ihn wecken mußte und daß er nur mit knapper Not zur Sitzung im Ministerium zurecht kam. Das Manuscript hatte er eilig zusammengefaßt und zu sich gebracht. In seiner Brusttasche ruhte es und alle Augenblicke strich er mit der Hand ästhetisch darüber hin.

Als er nach Hause kam, war gerade noch Zeit, sich zu Fische umzuwaschen. Von seinem Schape hatte er sich natürlich nicht getrennt, war in bester Laune und verkündigte, daß er zum Diktieren etwas vorlesen werde.

Vorlesen — der Papa — Welch ein Ereignis! „Und was denn vorlesen?“

„Ein Gedicht.“

Der Papa, der geschworene Feind der Poesie, ein Gedicht? —

„Hörst und kann glaublich. Die Spannung erreichte einen außerordentlich hohen Grad, sprach aus allen Nerven, und der Ministerialrat erwartete sich an diesem Abend. Endlich stand er auf. Die Familie folgte dem Beispiel ihres Oberhauptes.“

Er hatte den Foliobogen entfaltet, seine Stimme zitterte vor innerer Bewegung, als er begann:

„Ach, aus dieses Tales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnst' ich doch den Ausweg finden,
Ach, wie fühl' ich mich beglückt!“

Verti und Verta sahen einander mit bestigem Erstaunen an, das Erstaunen der Mama löste zu besserer Bewunderung empor, und das der übrigen Leute ab zu lässler Kritik.

Der Ministerialrat jedoch las entzückt, hingehört, bis mit einem Male ein Wandel in seiner Stimmung zugute kam. Er staute, ver sprach sich, geriet in Verlegenheit, hatte in jähem Schreck mit verzögerten Augen ins Leere, zog nach Fassuna, und als er zaghaft fortfuhr:

„Einen Reim seh' ich schwanken“, da ward's, als schwankte er selbst.

Seine Gattin war tief gerührt, freistehe seinen Arm und sprach:

„Sehr schön — wirklich herrlich! Ein Hochgenuss!“

Er winkte ab, er drückte mit aller Kraft die Hand an die Stirn wie einer, der durchaus etwas ihm Entschwindendes hervorpressen möchte, und schloß in selbstam gequämtem Tone:

„Nur ein Wunder kann dich tragen
In das schöne Wunderland.“

„Herrlich!“ wiederholte die Gattin, „und so wahr!“

Der mineralogisch veranlagte Sohn brachte eine Einwendung vor, die der Vater nicht gut aufnahm; der zukünftige Mathematiker verhielt sich gleichfalls ablehnend und entsetzte dadurch einen beim Ministerialrat ganz ungewohnten Zornesausbruch. Die jungen Leute schlichen eines nach dem andern davon.

Im Nebenzimmer fragte Verti seine Schwester Verta:

„Hörst du, warum der Papa uns die „Sehnsucht“ von Schiller vorgelesen hat?“

„Nein“, sagte sie.

Kriegsstoffe.

Von Elsa Simonius.

Wie auf so vielen anderen Gebieten, so hat der deutsche Erdgeist unter dem Zwange der Kriegsvoraussetzungen auch zur Beschaffung von Erfindungen für knapp werdende Bekleidungsgegenstände eine lebhafteste Tätigkeit entfaltet. Diese verschiedenartigen Versuche sind zwar bis jetzt noch nicht ganz zum Abschluß gelangt; doch läßt das bereits Vorhandene auf weitere äußerst günstige Ergebnisse hoffen. Ich habe einige dieser Neuheiten schon gesehen und finde, daß sie kaum von anderen Stoffen zu unterscheiden sind. Doch sind ja genügend Vorräte an den bisher gebräuchlichen Geweben aller Art vorhanden; ein unmittelbarer Mangel ist also noch nicht zu befürchten, wenn auch der Bedarf im großen wie im einzelnen, im persönlichen Leben, fortab einzutreten sein wird, bis wieder normal friedliche Verhältnisse eingetreten sein werden. Vorräte sind aber, wie sich in diesem Kriege ja so oft gezeigt hat, des Deutschen beste Weisheit gewesen. Daher ist die Vorsehung, die sich bemüht, beizeiten auch genügende Kriegsstoffe zur Bekleidung für Volk und Heer zu beschaffen, nur mit Freude zu begrüßen. Sind auch einzelne Versuche nie ganz erfindbar, so gibt es doch andere, bei denen diese Möglichkeit durchaus besteht. Man ist sehr dabei, alle Möglichkeiten zu prüfen, und man hat auch bereits Rohstoffe herangezogen, an deren Verwendung zu Gezipfen man bisher nicht im entferntesten gedacht hat.

Als Ersatz der aus dem Auslande stammenden Schafwolle, der Baumwolle und Jute dienen zunächst unsere heimischen Gewächse, wie Flachs und Hanf. Für den Anbau beider Gewächse ist in den besetzten Gebieten Belgiens und Nordfrankreichs bereits ausreichende Sorge getragen. Ferner hat man die von alterher bekannten Kesselfeigen, die lange überlebt, dann fast vergessen, ein Nebenprodukt der Zuckerindustrie, zu neuem Leben erweckt und sie in sehr veredelter Art wieder in die Welt der Mode eingeführt. Glas und Jaden lassen kaum den einig verdachten Stoff darin wieder erkennen. Die einfache Brennstoffe hat sich zur Verwendung durchaus bewährt, so daß eine heimische Nesselkultur im großen Maßstab zu erwägen verlohnt. Als Haupterzeugnisse der neuen Versuche ist vorläufig ein Ersatz der Jute zu nennen. Es ist dies eine Verbindung — so unendlich es manchem scheinen mag — von Papier mit Spinnfasern, wie z. B. Papier mit Baumwolle oder mit Kunstseide. Aus diesen „Zellulosefasern“, wie ihre Bezeichnung lautet, werden nicht nur schon Tücher und Webstoffe, sondern auch bereits Stoffe für Mäntel und Kleider, auch Seiden, sowie Bekleidungsgegenstände aller Art angefertigt. Wenn erst die Erfahrung zu neuer Bestätigung gegeben, so bleiben andererseits viele Millionen, die sonst ins Ausland gewandert sind, im eigenen Lande.

Ebenso hat eine sehr wichtige österreichische Erfindung auf diesem Gebiet viel von sich reden gemacht. Das ist die Verwertung der Torffasern. Der Torf, der bisher ein ziemlich unbedeutendes Dasein geführt hat, höchstens als Brennmaterial diente, scheint berufen, künftig auch in anderer Weise zu unserer „Erwärmung“ beitragen zu sollen. Man hat seine Fasern jetzt für die Verfertigung zubereitet und in Anwendung gebracht. Vorläufig ist wohl das wertvollste Präparat daraus — ob der großen Aufhängungsfähigkeit seiner Fasern — die Torfverbandwatte. Dieser jetzt so überaus wichtige Stoff kann uns also auf unerschöpfbare Zeit nicht mehr ausgehen. Denn Österreich selbst besitzt ausgedehnte Torflager, und auch in Deutschland gibt es weite Torfmoore. Hier bietet sich demnach — im wörtlichsten Sinne — ein weites Feld der Anregung für den Ersatz fehlender Gezipfenfasern.

Nach einem wichtigen Ersatzstoff besitzen wir in der Kunstseide. Sie wird aus alten wollenen Lappen und Lumpen gemacht, die durch ein besonderes Verfahren in feinste Fasern „gerissen“ und dann zu neuen Geweben verarbeitet werden. Man sieht also schon aus diesen kurzen Ausführungen, daß der Erfindergabe hier weite Grenzen gesetzt sind, und daß für das Webstoffgeschäft kein Gewächs zu gering ist, als daß man nicht den Versuch wagen würde, daraus irgend ein brauchbares Gezipfen zu erzeugen, sofern auch nur die Möglichkeit eines empfindlichen Mangels an irgendeinem Gebiet der Mode und der Bekleidung besteht.

Der Vater des modernen Balletts.

An dem Erfolge der Gluck'schen Opernreform, die vor rund 140 Jahren durch den Sieg der Hauptwerke Glucks zum endgültigen Siege kam, war nicht zum wenigsten auch Jean-Baptiste Lully, jener französische Tänzer, der am 29. März 1727 in Paris geboren wurde und auf der Höhe seines Ruhms, das veraltete Ballet reformiert zu haben, im Jahre 1810 gestorben ist. Das gilt in so ausgedehnter Maße, daß man Jean-Baptiste Lully mit Recht als den Vater des Balletts bezeichnen darf, das noch ungleich rückständiger war, als die Oper, die Gluck vorfand. Das Ballet, in dem Lully als junger Mann tanzte,

hielt sich in den enghen Grenzen einer genau geordneten Virtuosität, und diese in kunstförmigen sich gestaltende Virtuosität wirkte, von heutigen Anschauungen aus betrachtet, umso wunderlicher, als sie sich in einem hochidealen Rahmen bewegte. Um sich der ganzen Wunderlichkeit der damaligen Opernchoreographie bewußt zu werden, braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, daß Lully vor dem Senat seine Entschloßtheit ausführte und die Horatier das Vaterland durch Byronetten retteten, was umso dröcklicher wirkte, als alle die Götter und Helden in Kostümen von absonderlicher Sinnwidrigkeit auftraten, so daß sich Apollo etwa mit einem Federbusch und Venus in Gestalt einer Porzellanfigur zeigte. In Erkenntnis dieser unhaltbaren Zustände war es Lullys erstes Streben, im Bühnentanz vor allem der Kunst des Ausdrucks zu ihrem Recht zu verhelfen. Darüber sollte keineswegs die Kunstfertigkeit zu kurz kommen; auch Lully verlangte vom Tänzer die höchste Virtuosität, nur stellte er diese in den Dienst des Charakters, der Vorgänge und der Empfindung der handelnden Person und verlangte, daß der Tänzer sich nach dem Kunstwerk zu richten habe und nicht dieses nach Lully.

Nach diesem wichtigen ersten Schritt tat Lully den zweiten, indem das Ballet, das bisher in der Oper ganz systemlos behandelt worden war, der Oper als einen organischen Teil der Handlung selbst einfügte. So wurde Lullys Glucks tätiger Gehilfe bei der Gestaltung seiner Opern, und vor allen Dingen bei der „Iphigénie auf Tauris“, für die er den „Tanz der Wilden“ dem Komponisten einrichtete. Gluck schätzte denn auch seinen Mitarbeiter außerordentlich hoch, und auch Voltaire nannte die Reform Lullys eine geniale Tat.

Nachdem er als Balletmeister an der „Comischen Oper“ in Paris, in London und Lyon gewirkt hatte, begann Lully seit 1760 mit der Herausgabe seiner berühmten „Lettres sur les arts imitateurs“, die bald auch ins Deutsche übersetzt wurden und bis zum heutigen Tage zu den geistvollsten Schriften gehören, die ein ausübender Künstler über seine Kunst geschrieben hat. Sie geben eine in sich geschlossene Kunphilosophie des Tanzes im Geiste Glucks und sogar Wagner's; den Lullyer zeigt sich darin schon als ganz moderner Künstler, daß er auch den Tanz im Zusammenhang mit den anderen Künsten, mit der Malerei, der Schauspielkunst usw. behandeln wissen will. Daß es Lully nicht leicht geworden ist, durchzubringen, kann bei der weit ausgreifenden Reform, die er anstrebte, nicht wundernehmen. In Paris vor allem, wo die orthodoxe Tanzkunst seine Wurzeln gefaßt hatte, wollte man von seiner Balletreform nichts wissen, und die Tänzer der alten Schule waren selbstverständlich Lullys erbitterte Feinde. So begab er sich denn auf die Wanderfahrt. Zunächst nach Stuttgart, wo seine Balletts viel Aufsehen erregte; später nach Berlin, wo Friedrich der Große nicht wenig Geld ausgeben wollte, wie der aus dem Vollen schaffende und fordernde Lully verlangte. Denn er machte enorme Ansprüche und sorgte liberal, wohin er kam, dafür, daß die Ausstattung seiner Balletts, trotz der Erfolge, die sie fanden, für die Theaterkasse verhängnisvoll wurden. Nachdem er in Wien, Mailand und anderen Orten als Balletmeister Aufsehen erregt hatte, schreite er, einem Auf Marie Antoinettes folgend, nach Paris zurück. Die französische Revolution machte dann freilich seinen Triumpfen ein Ende, und Lully starb, 1810, ziemlich vergessen in St. Germain. Aber seine Anregung wirkte weiter im Sinne des Aufstiehs zu der Bewegung, die das Ballet aus seiner starren regelstrengen Geometrie zur Ausdrucksform entwickelte, und dieser Ruhm flüchtete Lully in der Geschichte der Balletkunst eine überragende Stellung.

Allerlei.

Woher stammt der Name „Toter Mann“? Einer unserer hervorragenden jüngsten Erfolge vor Verbund befindet sich bekanntlich in der Eroberung des Geländes um die Höhe „Toter Mann“, den die Franzosen „le mort homme“ nennen. Es ist ein schauriger Name, der das Gelände im Nordwesten der Festung Verbund bezeichnet und jetzt durch die erbitterten Kämpfe um den Besitz dieser Höhe in dem Munde der ganzen Welt

ist. Durch die Bedeutungslosigkeit, die diese Höhe im Frieden besitzt, ist sie auch nur sehr wenigen Menschen dem Namen nach bekannt, zumal sie sich nur bis zu 295 Meter erhebt und auch durch ihre Bodengegestaltung nichts Sehenswertes bietet. Wenn darum bis heute der Ursprung dieses seltsamen Namens für eine Bodenerhebung nur für den Fachmann Interesse hatte, der sich um die Entstehung der Ortsnamen bemüht, so dürfte doch heute eine Erklärung dieser ungewöhnlichen Bezeichnung und ihres Ursprungs auf weiteste Anteilnahme stoßen. Von vornherein sei bemerkt, daß der Name auf die grauen Vorzeiten des Mittelalters zurückgeht und darum heute ebenso wenig mit voller und untrüger Sicherheit erklärt werden kann, wie so manche Familiennamen, für die jeder Forscher eine andere Deutung hat, die er für durchaus richtig hält. Schon die Nähe des „Rabenwaldes“, der auch einen seltsamen und für Weltländerer ungewöhnlichen Namen hat, ist für viele Erklärer die Veranlassung gewesen, für den Namen „Toter Mann“ eine Deutung zu suchen, die mit der mittelalterlichen Hinrichtungsart des Galgens Beziehungen hat. Wir haben auch in Deutschland eine ähnliche Bezeichnung in dem Worte „Rabenstein“ der die Stätte der peinlichen Gerichtsbarkeit darstellt. Hier fanden sich große Mengen von Raben ein, die durch die längere Zeit hängenden Leichname des Hingerichteten angezogen wurden. Der „Rabenwald“ (Bois de corbeaux) liegt bekanntlich dicht nordöstlich an der Höhe „Toter Mann“, so daß die Entstehung der Bezeichnung zwischen dem Namen des Waldes und der Höhe, die dann die Richtstätte hätte sein müssen, leicht erklärlich ist. (Raben sei im Anschluß daran bemerkt, daß die Verlegung der Rabenschlacht der Dietrichsage, die jüngst von mehreren Seiten nach dem Rabenwald erfolgte, unrichtig ist, da der Name der Rabenschlacht im Zusammenhang steht mit der Stadt Ravenna, aber nicht mit dem Rabenwald.) Neben der eben erwähnten Erklärung des Namens „Toter Mann“ hat eine andere mehr Berechtigung und Wahrscheinlichkeit für sich, die sich auf eine alte Sage dieser Gegend stützt. Es soll nach dieser Sage hier unter dem Hügel ein Riese begraben sein, der dem Ort den Namen gegeben hat. Es würde sich demgemäß um eine Art von Hünenarab handeln, das nach der Auffassung des Volkes der Höhe „Toter Mann“ bilden soll. Wie diese Volkssage entstanden ist, ist unbekannt. Vielleicht hängt sie mit der Form des Hügel zusammen, da man ähnliche Namenbildungen, die durch gleiche Vorstellungen hervorgerufen sind und durch den Bau der Landschaft beeinflusst worden sind, auch an vielen anderen Stellen beobachten kann. Es sei nur an den Namen „Spensierwald“ erinnert, der sich in vielen Gegenden Deutschlands (z. B. bei Seilgandamm u. a.) findet und durch die seltsame Gestaltung des Waldes entstanden ist. Da man unter den verschiedenen Arten der „Hünenarab“, wie z. B. Steinkreise, Ganggräber auch Hügelgräber kennt, die in den Zeitraum zwischen der Steinzeit bis zur Eisenzeit entstanden sind, so würde die Form die Vorstellung begünstigen, daß hier ein Riese sein Grab gefunden hat, zumal die für ein Grab ungeheure Höhe des „Toten Mannes“ von vornherein die Vorstellung des Riesentums erweckt. Setzt man die Möglichkeit dieser Erklärung des Namens voraus, dann hat in grauer Vorzeit die Phantasie des Volkes, die sich vielfach mit Riesen beschäftigte, in dem Hügel das Grab eines gewaltigen Mannes erblickt und den Namen auf diese Weise geschaffen.

Kriegshumor.

Erweiterung. Rentnant (der eine Gruppe von Kriegsgefangenen photographieren will, zum Feldweibel): „Rufen Sie mal den Leuten zu: „Jetzt recht freundlich!“ — „So viel verheiß ich nicht von der russischen Sprache.“ — „Dann lassen Sie die Gulaschkanone vor ihnen aufhängen!“ Vom Schwarzen Brett. Den Herren Studierenden zur Nachricht, daß wegen Einberufung des Herrn Prorektors die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ausfällt. . . . Grimmel Redell. Leichtes Erkennungszeichen. „Ich verwechsle immer Bierverband und Bierbund!“ — „Das ist doch leicht zu merken! Die mit dem „U“ sind wir.“ („Fliegende Blätter“).

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Aufgabe Nr. 249.
Von F. Palisch, Dresden.
(Deutsches Wochenblatt 1910.)

Matr in 2 Zügen.

Endspiel Nr. 72.
Von W. und M. Platoff, Niga.
(1. Br. im 3. int. Endspieltourier des Nigauer Tagblattes.)

Weiß hat Zug gewinnl.
Ein sehr schönes Spiel, das wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Lösungen der Aufgaben in der zweiten Hälfte des Monats Februar. Aufgabe Nr. 241. 1. Dd1 - c4, Dd5 - c4, Sg4 - f3, Dh7 - a7, Lg7 - c4, Ke5; 1. Dg5 - a5, Lf5 - d15, Lx4 - Le3. Nr. 245. 1. Tg2, hg2x; 2. Sg3 + Kg1; 3. Ke3, h1 - c4. 4. Sd3 +; 1. Td5, Kg1; 2. Sd3 + (steht an Kd1!). Richtige Lösungen sandten ein: R. Schaad, Karlsruhe, alles; E. Steigert, Karlsruhe, zu Nr. 245. Briefkasten. P. M. Karlsruhe. Die Lösungen zu Nr. 246 und 247 sind richtig.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Frankfurter Börse.

(Eigener Wochenbericht.)
Frankfurt a. M., 17. März. Bei Beginn der Woche neigte die Börse überwiegend zu Gewinnmitnahmen, was nach den Kurssteigerungen der letzten Zeit nicht verwunderlich war.

auch Russen, fester. Am hiesigen Geldmarkt war tägliches Geld leicht zu haben. Privatdiskont 4 1/2 Prozent. Von fremden Zahlungsmitteln war Rumänien und Bulgarien fest, die übrigen Valuten lagen still.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 18. März. Die feste und zuversichtliche Stimmung hielt auch heute bei Wochenschluß im Börsenverkehr an und erstreckte sich wiederum auf Montan-, Rüstungs-, Schiffs-Aktien und einige Spezialwerte.

Table with exchange rates for Berlin, 18. März. Columns include location (New York, Holland, Schweden, etc.) and rates for Devisenkurse and Brief.

Paris, 17. März. (Fondskurse.) Sproz. französ. Anleihe 88,25, franz. Rente 62,05, span. auß. Anleihe 92,15, Sproz. Russen 85,75, Crédit Lyonnais 1003, Union Parisienne 560, Suezkanal 4025, Thomson 545, Baku 1245, Briansk 327, Lianosoff 280, Maltzoff 511, Toulou 1060, Rio Tinto 1735, Cape Copper 94,50, China Copper 345, Utah Copper 512, Tharsis 164, De Beers 304, Lena Goldfields 44, Jagersfontein 85, Randmines 109,50.

Dresdner Bank.

Das Unternehmen hält auch für 1915 an dem Dividendenansatz von 6 Prozent fest, sie nimmt im Hinblick auf den Krieg nach der vorjährigen Abschreibung von 5 Millionen Mark eine weitere Abschreibung auf Kontokorrent- und Konsortialkonto in Höhe von 6 Millionen Mark vor, die Verwaltung gibt dabei im Geschäftsbericht der Erwartung Ausdruck, daß diese Vorsicht späteren Abschläufen wieder zugute kommen wird.

alsdann ein Saldo von 483 036,50 Mark zum Vortrage auf neue Rechnung.

Ohne Berücksichtigung des Vortrages ist der Reingewinn um 709 134 Mark = 0,35 Prozent des Aktienkapitals gestiegen. Diese Steigerung entfällt fast ausschließlich auf das Wechsel- und Zinsenkonto, das entsprechend der starken Zunahme der Depositen und der sonstigen fremden Gelder 1,2 Millionen Mark mehr erbrachte.

Vom Getreide- und Futtermittelmarkt.

(Eigener Wochenbericht.)
k. Mannheim, 17. März. Das Geschäft am Getreide- und Futtermittelmarkt hat sich in der Berichtswoche kaum verändert; die Lage ist weiter still. Die Zufuhren an Getreide sind in der letzten Zeit infolge der hohen Prämien, die die Regierung für die sofortige Lieferung festsetzte, ziemlich reichlich gewesen.

Geldmarkt.

Es zeichneten ferner: Rhein. Automobil- und Motorenfabrik Benz in Mannheim für sich 6 Millionen Mark und für ihre Angestellten 500 000 Mark, die

Elsäss.-Bad. Wollfabriken, A.-G. in Kehl a. Rh., 200 000 Mark, die Stadt. Sparkasse Konstanz 3 Millionen Mark.

Paris, 18. März. Vom 20. März ab werden wieder die Obligationen der nationalen Verteidigung ausgegeben zum Kurse von 96,80 zu 5 Prozent, zahlbar halbjährlich am 16. Februar und 16. August, die spätestens 1925 einzulösen sind.

Amsterdam, 18. März. Wie die Blätter erfahren, ist das Anleihegesetz, das eine Anleihe von 125 Millionen Gulden vorsieht, gestern von der Königin sanktioniert worden.

Petersburg, 18. März. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Durch einen kaiserlichen Erlaß wird die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe von zwei Milliarden Rubel angeordnet. Der Zinsfuß beträgt 5 Prozent. Die Tilgung soll in 10 Jahren erfolgen.

Banken und Börsen.

Köln, 18. März. Bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein beträgt für 1915 der Bruttogewinn Mk. 12 436 389 gegen Mk. 12 860 010 im Vorjahre, wovon für Handlungskosten, Steuern, Verlust auf Effekten, Talonsteuer, Abschreibungen auf Bankgebäude und Verlust aus Veruntreuungen Mark 7 062 456 gegen Mark 7 564 937 abgehen, so daß ein Reingewinn von Mark 5 373 932 gegen Mark 5 295 072 verbleibt.

Wien, 18. März. Die Allgemeine Oesterreichische Bodenkreditanstalt erzielte für 1915 einen Reingewinn von 15 636 171 Kronen. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, eine Dividende von 20 Prozent vorzuschlagen. Dem außerordentlichen Reservefonds sollen 2 600 000 Kronen zugewiesen und 824 616 Kronen auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Transportwesen.

Berlin, 18. März. Der Aufsichtsrat der Hochbahngesellschaft beschloß, für das Jahr 1915 vier Prozent Dividende auf die Stammaktien (Vorjahr 4 1/2 Prozent) vorzuschlagen. Auf die Vorzugsaktien werden wiederum 5 Prozent Dividende bzw. Bauzinsen gezahlt.

Warenmarkt.

Durlach, 18. März. (Schweinemarkt.) Derselbe war befahren mit 58 Läufer Schweinen und 236 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 58 Läufer Schweine, das Paar zu 130-200 Mark, 236 Ferkelschweine, das Paar zu 70-90 Mark. Der Geschäftsgang war gut.

Nervosität - Überarbeitung Schlaflosigkeit werden am besten bekämpft durch Neocelthin - Pillen - mit Blutsalzen. Hauptniederl.: Internationale Apotheke Karlsruhe. „Alte Sachs'sche Apotheke“.

Verkäufe
Kleine Villa in Durlach, enthaltend 6 Zimm., Zentralheizung, hochmod. ausgestattet, in schön. Lage, mit ertragbringend. Garten, ist wegen Krankheit M. 27 000 zu verkaufen. Angebote unter Nr. 8069 ins Tagblattbüro erbeten.

Diwans,
neuer, gr. Auswahl, n. 36, 42 u. 50 Stk. an hoch. Dessins u. 60 Stk. an: N. Köhler, Schützenstraße 25.
Schreibmaschine,
Oliver, sichtbare Schrift; Kaiserstraße 177, 2. Stod.
Ein Teurohorn,
billig zu vert. Zu erfragen Mühlburg, Herweg 71.

Zori. Schwarten,
ein Wagon, Lagernd Eichenholz, Rüder, Stangenholz, zu verkaufen. Näheres bei J. Lang, Karlsruhe, Kornblumenstr. 2.
Hofenstöße,
hochwertige u. Aufstufen, in versch. Größen, zu verkaufen: 2. Böh. Gervinstraße 10, I. (Südbad.)
Pony,
für 500 M zu verkaufen: Müllers, Säbringerstraße 34.
Deutscher Schäferhund,
14 Monate alt, sehr schön, wachsame Tier, umhänkebar billig zu verkaufen. Zu erfragen Weindstraße 10, 2. Stod.

Einige geb. Marmorsteine für Tafel gesucht. Angebote unter Nr. 8061 ins Tagblattbüro erbeten.
Kleiderschränke,
zu kaufen gesucht. Angebote bitte Möbelgeschäft Schwiter, Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Glaswarenschrank,
für Photo-Artikel, Länge 1,45 m, Höhe 2,10 m, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. Nr. 8068 ins Tagblattbüro erbeten.
Kräftige Spindel- oder Erzenterpresse,
zu kaufen gesucht: Deutsche Signal-Fliegenfabrik, G. m. b. H., Söfenstraße 69/71.
Kleiner, gutbehalt. Eisschrank zu kaufen gesucht. Best. Ang. unt. Nr. 8063 ins Tagblattbüro erbeten.
Tadellos erhalt. Angus aus best. Gasse, für 15jähr. Jüngling, gr. Figur, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 8076 ins Tagblattbüro erbeten.
Herren- und Damen-Fahrrad,
wenn auch def., zu kaufen gesucht: Säbringerstr. 37, Kunzmann.
Ein Kinderfahrradwagen als Transportwagen wird zu kaufen gesucht; derselbe soll mindestens 42 cm breit sein. Angeb. m. Preisang. unter Nr. 8011 ins Tagblattbüro.
Kleine Handbibliothek zu kaufen gesucht, enthaltend mehrbändige Weltgeschichte und populär-wissenschaftliche Werke. Angebote unter Nr. 8040 ins Tagblattbüro erbeten.

Knabportionen ohne Dach zu kaufen gef.: Stöckle, Gießhaldenstraße 32.
Unterhalt, jährl. gr. Kuppenwagen zu kauf. gef. Ang. unt. Nr. 8064 ins Tagblattbüro erbeten.
Ein zu zahlender Käufer für Damen-Rockfutter (auch Wollstoffen), in größerer und auch klein. Rollen, besgl. für farb. Cr. u. Kehl., bestellbar, frei. Bemerkte Angebote an Julius Illmann, Frankfurt a. M., Lauenstraße 45.
Gebr. Säcke,
80-100 größere und mittlere, gebraucht Kisten,
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8078 ins Tagblattbüro erbeten.
Alle Zeitungen,
Zeitschriften usw. kauf. Fund a. 8. Plz.: Müllers, Brunnstraße 2. Komme ins Haus.
Gebisse,
Kaufe fortwährend zu höchsten Preisen.
Widenberg, Säbringerstr. 28 II.
Kaufe nur Dienstags, den 21. von 10-6, br. alte, auch serbrochene im Hotel Britz Max, Adlerstr. 37, Zimmer Nr. 2, 1. Etage.
Sable dro Bahn bis Mt. 1.25. Fran Willig.

Büffel Kredenz Tisch 350 Mt.
1 Diwan 4 Stühle
Möbelhaus Maier Weinheimer
32 Kronenstr. 32.
Tapeten!
Neue Kollektion 1916. Reichhaltige Auswahl, Schlager in Gobelintapeten. Lichteichte Tapeten. Billigste Preise! Beste Bezugsquelle für Hausbesitzer. Grosses Leistenlager in roh. gebleit und abgetönt. Allgold-, Gold-, u. Silberleisten etc.
H. Durand
Douglasstrasse 26, bei der Hauptpost.
Telephon 2435.
Übernahme v. Tapezierarbeiten. Verlangen Sie Musterkarten.
L. z. Tr.
Montag, den 20. III. 1916. 1/2 9 Uhr.
Mittwoch, den 22. III. 1916. 4 Uhr nachm. Schw. - O